



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ellstr.: Kleine Besprechungen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

liere da Fonseca in den Verhandlungen nachlesen. Deutsche Leser hieße es beleidigen, sie daran zu erinnern.

Zum Schlusse hat dem Verfasser noch einmal die böse historische Entwicklung die mühsam aufgezeichneten Cirkel hohnlachend durchkreuzt. Die Ergebnisse der deutschen Volkszählung von 1867 waren vom Verfasser dazu aufersehen, die künftige Grenze im Norden Schlesiens zwischen Dänemark und Deutschland zu ziehen. Und als er seine Brochüre zu schreiben begann, konnte er noch halbwegs im guten Glauben sagen, daß die Reichstagswahlen von 1871 die von ihm vorgeschlagene Nationalitätendemarkationslinie einigermaßen bestätigt hätten. Aber schon bevor die kleine Schrift zu Ende gediehen, war dieser Kernpunkt aller „patriotischen“ Erwägungen des Verfassers über den Haufen geworfen. Im Bezirk Flensburg wurde abermals kein Däne, sondern ein Nationalliberaler gewählt! Und in der ganzen Provinz Schleswig-Holstein traten diesmal vier von neun Abgeordneten zur national-liberalen Partei, im Jahre 1871 nur einer. Das geschieht acht Jahre nach der Annexion, nach dem Prager Frieden, in einem Wahlakt, der alle volljährigen Männer der Bevölkerung mit gleichen Rechten zur Stimmurne führt.

Unter solchen Umständen kann dem Fürsprecher dänischer Präntionen wohl nichts so sicher sein in Deutschland als ein kräftiges Gelächter.

### Kleine Besprechungen.

Die Ereignisse der letzten vier bis fünf Jahre haben Allen, welche sich mit öffentlichen Verhältnissen beschäftigen, recht deutlich gezeigt, daß die religiösen Anschauungen ein recht wichtiger Bestandtheil des Lebens einer Nation sind und daß diejenigen, welche einen entscheidenden Einfluß auf die religiöse Bildung und vor allem auf die Aeußerungen des religiösen Lebens, das sittliche Verhalten und Handeln haben, auch im Besitze einer Macht sind, welche selbst dem kräftigsten Staate die Nothwendigkeit auferlegt, seine Verfassung in einzelnen Punkten zu ändern und sich mit bisher nicht vorhandenen Waffen zu einem Kampfe auszurüsten, welchen gar viele Altagspolitiker noch vor 10 Jahren für gar nicht mehr möglich, für dem „Zeitgeiste“ ganz unangemessen betrachteten. Die in einzelnen Kreisen und an einzelnen Punkten vorhandene Aufklärung und Unabhängigkeit der Gemüther von fremden, geistlichen Einflüssen wurde gerade von der Mehrheit der liberal Gesinnten als allgemain in unserm Vaterlande herrschend angesehen. Mit Staunen und mit Grauen zugleich sieht man jetzt, welche Macht die römische Kirche noch heutzutage über die Ihrigen ausübt. Derjenige aber, welcher sich mit Augen, welche sehen, und Ohren, welche hören können, in Gegenden mit rein katholischer Bevölkerung umgesehen hat, und der sich zugleich in die Betrachtung früherer Zeiten vertieft, weiß recht gut, daß diese Macht nicht von heut und von gestern stammt. Wer es wirklich für ein Glück hält, daß in einem Staate dem Einzelnen die möglich freieste Bewegung gewährt wird und daß es keinem Stande oder keiner Klasse gesetzlich gestattet ist, die übrigen Staatsangehörigen zu bevormunden oder gar zu beherrschen, der muß es folgerichtig auch mit Freude begrüßen, wenn sich ein Mittel findet, welches bei aller Schonung der positiven Religion des Volkes doch dem Einzelnen eine dauernde sittlich-religiöse Grundlage gewährt, die das Heil seiner Seele von der Gerichtsbarkeit von Menschen emancipirt und zugleich die unumschränkte Macht eines fremden, nicht deutschen, von

Fremden hauptsächlich berathenen und geleiteten Souverains innerhalb des Vaterlandes beseitigt. Das einzige bis jetzt wirksame derartige Mittel hat die Reformation des 16. Jahrh. dargeboten. Vom rein politischen Standpunkte aus bleibt es stets zu beklagen, daß die fast ausschließliche Herrschaft des Protestantismus, wie sie sich bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrh. gebildet hatte, durch die vom habsburgischen Kaiserhause und von Bayern geleitete und den geistlichen Fürsten und einem Theil des Reichsadels sowie von Italien und Spanien unterstützte Gegenreformation gebrochen worden und dadurch eine Zweitheilung Deutschlands entstanden ist. Deutschlands großer Staatsmann brauchte dann nicht zu klagen, daß ein großer Theil seiner Landsleute sich lieber vom Auslande ihre Weisungen als von vaterländischem Interesse ertheilen läßt. Was die Reformation begründet hatte wieder zu zerstören, raffte die römische Kirche alle ihre Kräfte zusammen; aus diesem Bestreben geht die Reformation und Reorganisation innerhalb derselben hervor, welche durch den Bruch mit dem Humanismus, das Tridentiner Concil und die Begründung des Jesuitenordens ihren Ausdruck fand. Küstig, mit Geschick und Umsicht, hat sie den Kampf gegen den Protestantismus geführt. Den Spruch „Alles ist Euer“ ist ihr Wahlspruch gewesen. Politische Händel, Kunst, Literatur, selbst das Ringen der Völker nach Freiheit und die Vertheidigung derselben, die Anhänglichkeit an bestehende Rechtsverhältnisse und angestammte Fürstenhäuser u., kurz alles hat ihrem Zwecke dienen müssen. Die Anfänge jenes Kampfes gegen den schon in beinahe ganz Deutschland herrschenden und mit Mühe zu einem geselligen Dasein gelangten Protestantismus schildert, wie bekannt, Leopold von Ranke in seinem Werke „Zur Deutschen Geschichte, vom (ugsburger) Religionsfrieden bis zum dreißigjährigen Kriege (1555 bis 1619)“, das in seiner zweiten Auflage den siebenten Bd. der 2. Gesamtausgabe seiner Werke bildet und vor kurzem erschienen ist. Es schildert eine Zeit der Gährung, des Ringens verschiedener Mächte, die mit der Kaisermahl von 1619 abschließt, mit einem Ereigniß, welches den „Mann der katholischen Reaction“, den „Freund der Jesuiten“, den Erzherzog Ferdinand zum Oberhaupte des Reiches machte und den Ausbruch jenes Krieges beschleunigte, der bei der Kleinlichkeit der damaligen staatlichen Verhältnisse der deutschen Protestanten, der geringen Kraft des deutschen protestantischen Bürgerthums und Städtewesens, die sich gleich beim Anfange desselben kund giebt, also beim Fehlen eines stärkeren protestantischen Staates, wie er erst gegen Ende desselben in Brandenburg ersteht, eine verheerende Wirkung hervorgebracht hat, wie noch keiner. Mögen diese Zeilen auf Ranke's Werk aufmerksam machen; einer Empfehlung bedürfen die Werke des Verfassers nicht.

### Berichtigung.

Die wenigen Zeilen „die Feuerwaffen und die Taktik“ im letzten Heft sind aus Versehen in Abwesenheit des Redact. d. Bl. eingeschoben worden. Das betreffende Manuscript gehörte, wie der Leser sofort ersieht, zu einem größeren Artikel, dessen Fortsetzung der Verfasser sich behufs Umarbeitung und Berücksichtigung der neuesten Literatur auf diesem Gebiete hatte zurückgeben lassen. —

D. Red. der Grenzbl.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. V. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.